

13,846 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

INTERNATIONALE ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Organ
des Internationalen Entomologen-
Bundes.

Herausgegeben unter Mitarbeit bedeutender Entomologen.

Die „Internationale Entomologische Zeitschrift“ erscheint jeden Sonnabend.

Abonnements nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen zum Preise von 1,50 M. vierteljährlich an, ebenso der Verlag in Guben bei direkter portofreier Kreuzband-Zusendung.

Insertionspreis für die 3 gespaltene Petitzelle oder deren Raum 20 Pf. Abonnenten haben für ihre entomologischen Anzeigen vierteljährlich 25 Zeilen frei.

Schluss der Inseraten-Aannahme jeden Mittwoch früh 7 Uhr.

Inhalt: Leitbericht. — Sammelfahrt in die Alpen (Schluß). — Ein merkwürdiges Zuchtergebnis. — Kleine Mitteilungen. — Mitteilung. — Eingegangene Preislisten.

Leitbericht.

Von H. Stichel.

Das Problem über den Melanismus bei Schmetterlingen berührt H. Cornelsen, Herne (Westf.), in der Zeitschr. f. wissensch. Insektenbiol. Bd. V Heft 11 (Novbr. 09). Er beobachtete während seiner zehnjährigen Sammeltätigkeit, wie die melanotische die typische Form zurückdrängt und dies eigentümlicher Weise hauptsächlich bei den Spannern. Während sich vor Jahren die Form *humperti* von *Boarmia consortaria* bei Herne recht spärlich fand, überwiegt sie jetzt die Hauptform, ähnlich verhält es sich mit *Hybernia leucophaearia* und der dunklen Form *merularia*. Tagfalter neigen weniger zu Verdunkelungen, aber auch bei diesen fand C. interessante Stücke, so ein zur Hälfte schwarzbraunes ♂ *Coenonympha pamphilus*. Autor vermutet, daß 2 Gründe die Verdunkelungen hervorrufen: Feuchtigkeit und industrielle Niederschläge. Letztere dadurch, daß sie von der Pflanze „aufgesaugt“ und durch diese der Raupe als melanotisch wirkende Agentien beim Fraße zugeführt werden. Hierzu Belege: Eine kleine Wiese bei Herne durchfließt ein Bach, der Zechenabwässer führt. Auf ihr kommt neben der typischen Form die kaffeebraune *Anthrocera trifolii* forma *wagneri* vor und zwar aus Raupen, deren Futterpflanze in unmittelbarer Nähe des Baches steht, wie der Fund eines frisch-geschlüpften Exemplares dartat. Die beiden erwähnten Spannerabarten fand C. in feuchten Wäldern.

Welch' relative Bedeutung es hat, eine Schmetterlingsart als „selten“ zu bezeichnen, beweist eine kleine Abhandlung von H. F. Schultz in: Proceedings of the Entomological Society of Washington, Vol. X No. 3—4. Es handelt sich um die mittelamerikanische Brassolide *Brassolis isthmica* Bates, von der ich s. Zt. zur morphologischen Untersuchung für meine Monographie dieser Familie nur schwer Material erhalten konnte, sie galt als „selten“. Nun lese ich an obiger Stelle, daß die Raupe ein der Kokospalmen-

Kultur höchst schädlicher Bursche ist. Schultz fand im Mai 1906 die meisten Kokospalmen bei Panama von der Raupe befallen. Große Bäume standen völlig entlaubt, ihre kahlen Blattstiele und Rippen glichen trostlosen Skeletten. Später im Jahre, im September, erschien die Raupe in zweiter, aber geringerer Auflage und begann die Bäume von neuem zu verwüsten. Man wendete eine Arsenlösung zur Vertilgung an, die Höhe der Bäume, von denen manche von 30—35' maßen, vereitelte aber einen durchgreifenden Erfolg und eine Anzahl Raupen entgingen ihrem Schicksal, um für Nachkommenschaft zu sorgen. Als erschwerender Umstand trat noch der hinzu, daß die Raupen nur bei Nacht fressen und sich bei dem ersten Tagesgrauen in ein festes Gespinnst von 30—60 cm Länge zurückziehen, welches 7—800 Tiere beherbergt. Solcher Gespinste saßen 2, 3 auch 4 an einem einzigen Baum. Daraus kann man sich ein Bild von der Zerstörungsfähigkeit des Schädling machen. Die Puppenruhe währt 12—16 Tage und dies ist die Zeit, in der die Natur der Vernichtung des Tieres zur Hilfe kommt in Gestalt einer parasitischen Fliege. Sch. konnte nicht ermitteln, ob die Fliege ihre Eier an die Raupen oder Puppen legt, gefunden hat er deren Larve nur in letzteren. Die zerstörende Tätigkeit der Fliege ist aber eine äußerst schnell wirkende. Wie nun die Gespinste einerseits den Raupen als Schutzfeste dienen, ermöglichen sie auch einen Massenmord der Schädlinge dadurch, daß man die Nester herauschneidet und dann noch den Baum mit der Giftsolution bespritzt. Immerhin bedeutet das Auftreten der Brassolide eine furchtbare Gefahr für die Palmen-Kultur, es werden dabei hauptsächlich die Arten *Martinezia caryotaefolia*, *Acrocomia sclerocarpa*, *Oreodoxa regia* und *oleracea* und zwei unbestimmte *Thrinax* in Mitleidenschaft gezogen.

„Biologische Beobachtungen an der indischen Stabheuschrecke *Divippus morosus* Br.“ bringt Otto Meißner in anfangs erwähnter Zeitschrift Bd. V. Autor beschreibt erschöpfend den Gang der Entwicklung der interessanten Tiere, die er als eben

ausgeschlüpfte Individuen von der Firma Staudinger & Bang-Haas bezogen hat. Der bei größter Sorgfalt unvermeidliche Verlust bei der Zucht ist auf 25% angegeben. Die Larven sind im ersten Jugendstadium gegen übermäßige Feuchtigkeit sehr empfindlich, nach der 2. Häutung waren gar keine Verluste mehr zu verzeichnen. Die Larven machten 6 Häutungen durch; ihre Freßlust schwankte in den verschiedenen Stadien, erfuhr aber, als Geschlechtsreife eintrat und das Eilegen begann, eine enorme Steigerung, schätzungsweise auf das Doppelte normalen Appetits. Die Gestalt verändert sich während des Wachstums nur unwesentlich, nur die Länge nimmt zu, die Farbe ist zumeist grün, nach der 3. Häutung gab es viel braune Exemplare; rote Flecke an der Achsel der Vorderbeine treten erst nach der 5. Häutung auf. Alle gezogenen Stücke waren ♀♀; es scheint, als wenn alle jetzt in Europa gezüchteten ausnahmslos desselben Geschlechts sind, die Fortpflanzung geschieht parthenogenetisch. M. beobachtete Schwankungen in der Farbe desselben Individuums und merkwürdiger Weise waren Tiere, die in einem Böttcherschen Zuchtkasten mit blauer Drahtgaze gehalten wurden, alle braun geworden, die in einem Einmacheglas untergebrachten grün geblieben. Tiere, die mit Bluthaselnuß gefüttert wurden, hatten oft die Farbe dieser Blätter angenommen, waren aber auch schwarz oder grau. Den Grund dieses Verhaltens in Schutzfärbung zu suchen, ist M. nicht genügt, wenn schon es kein reiner Zufall sein kann. Die Tiere mögen indessen gewisse Neigung haben, auf sympathisch gefärbter Unterlage zu ruhen, wenn auch dies nicht als allgemeine Regel gelten kann. Die Schrecke gehört, wie alle anderen Phasmiden, zu den Pytophagen und ist nahezu Allesfresser. Die Tiere fressen alles mögliche, sogar Epheu und Radieschen, nur nicht Ahorn, am liebsten Pomaceen und Rosaceen, versucht wurden mit Erfolg 40 Pflanzenarten. Sie fressen aber auch ihresgleichen oder Teile davon und — Stoffgaze! Und dies mit Eifer, trotz reichlich vorhandenen Grünfutters. Was die vielbehandelte Schutzstellung als Astähnlichkeit betrifft, wobei Hinter- und Vorderbeine nebst Fühlern je nach hinten und vorn zusammengelegt und lang ausgestreckt werden, so hat es damit auch eine eigene Bewandnis. Bei fortdauernder Beunruhigung verläßt das Tier nämlich diese „Schutzstellung“ und sucht sein Heil in der Flucht. Eine andere eigentümliche Gewohnheit ist das Schaukeln der Schrecken, dabei wiegt sich das Tier mit dem Körper lebhaft hin und her, insbesondere bei Beunruhigung oder Erschütterung. M. widmet den übrigen Gewohnheiten und Sinnesäußerungen seiner Pflegebefohlenen noch längere Betrachtungen, auf die einzugehen hier zu weit führen würde. Als Resumé der Zucht gilt: Einwirkung direkter Sonnenstrahlen auf die Zuchttiere ist zu vermeiden, der Schimmelbildung muß vorgebeugt werden, deshalb sind genügend große Zuchtkästen mit Drahtgaze besser als Einmachegläser. Es ist für genügendes und frisches Futter zu sorgen, sonst tritt Kannibalismus auf. Futterwechsel schadet nicht. Besondere Tränkung ist nicht nötig. — Die Gesamtzeit vom Schlüpfen bis zum Anfang der Eiablage (die Eier läßt das Tier einfach in den Sand fallen) währt etwa 3 Monate.

Cand. Paul Schulze, Charlottenburg, machte kürzlich in einer Sitzung des Berliner entomol. Vereins auf eine neue Methode der Raupenkonservierung nach Prof. Deegener aufmerksam, die ein gänzliches Brechen mit der alten Gewohnheit des Ausblasens zu bedeuten scheint. Die Raupe wird in kochendem Wasser getötet, ein einmaliges ordent-

liches Aufwallen genügt, hiernach stufenweise in verschiedengradigen Alkohol gebracht, etwa von 45, 65, 95 und 100%, sodann in Xylol, mit je 24-stündiger Einwirkung, und schließlich an der Luft getrocknet. Durch Befestigen des Körpers mittelst feiner Nadeln auf Hölzchen oder Spänen von beliebiger Form (nach dem Töten) kann man dem Körper jede, den natürlichen Gewohnheiten entsprechende Haltung geben, in der das Tier nach dem Trocknen verbleibt. In Unordnung geratene Haare werden durch sorgliche Bearbeitung mit einem weichen Pinsel, Anblasen u. s. w. gerichtet. Solchermaßen behandelte Objekte, die Sch. vorlegte, waren vom lebenden Tier kaum zu unterscheiden, nur bei den grünen nackten Raupen leidet die Farbe. Man hilft sich dabei durch Einbringen des Kadavers in eine Chlorophylllösung, die durch Auslaugen oder Kochen von grünen Blättern in Alkohol gewonnen wird. Zu beachten ist noch, keine schlecht genährten, sondern ordentlich voll gefressene Tiere zu wählen, weil sonst der Körper schlaff wird und zusammenklappt. — Es wird sich gewiß lohnen, umfassende Versuche vorzunehmen, durch welche die Methode vielleicht noch verbessert werden kann. Unser Organ ist der geeignetste Ort, hierin gesammelte Erfahrungen zu veröffentlichen! Sehr gute Resultate soll man auch mit dieser Konservierungsmethode bei Käferlarven und Spinnen erzielen!

(Unter eigener Verantwortlichkeit des Verfassers.)

Sammelfahrt in die Alpen.

— Von W. Wüsthoff, Aachen. —

(Schluß.)

Sie ist zwar nicht gerade ersten Ranges, doch sauber, mit freundlichen Zimmern, guten Betten, gutem Bier, vorzüglichem Walliser offenen Weine und vor allem vortrefflichem Essen, und dazu äußerst billig. Leider war während der 8 Tage, die wir hier zubrachten, fast fortwährend das denkbar schlechteste Wetter. Jeden Tag Nebel, Regen, Wind. Demnach war das Fangergebnis auch ein ganz geringes. An Besonderheiten erbeuteten wir nur auf dem Wege nach Saas Fee, das Saastal hinauf, bei Eisdén, einige *P. napi* ab. *bryoniae*, einige *Arg. paphia* ab. *valesina*, zahlreiche *dominula* und auf dem Wege nach Zermatt bei St. Nikolaus einige *Er. stygus* und verschiedene Zygaenen-Aberrationen. *Lyc. damon* finden wir zahlreich und frisch an den Abhängen auf Visp zu. Hier war *Lyc. coridon* und *Arg. dia* auch nicht selten. Aber für *hera* und *podalirius* war es wohl noch zu früh. Von ersterer Art hatte ich im vorigen Jahre hier zwei ab. *lutescens* (die gelbe Form) erbeutet. — Die schönen Tage verstrichen in ewigem Hoffen und Harren auf besseres Wetter. Bei vollständigem Regenwetter vertrieben wir uns in dem einsamen Gebirgsdorf die Zeit, so gut es ging, und wahrhaftig, bei dem fortwährend wechselnden internationalen Publikum, mit dem man hier in Berührung kommt, ist es gar leicht, sich die passende Unterhaltung auszuwählen und die Zeit sehr vergnüglich totzuschlagen. Bei dem Wetter blieb nichts übrig, als die Zäune, Pfähle und Sträucher nach Faltern abzusuchen. Wir hatten indessen auch hiermit wenig Erfolg. An Telegraphenpfählen saß *Rhiz. detera*. An einer Birke fand ich ein sehr dunkles Exemplar von *Dil. tillae* ab. *brunnea*. Einige Spinner gewöhnlicher Arten fanden wir auch auf diese Weise.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Stichel Hans Ferdinand Emil Julius

Artikel/Article: [Leitbericht 217-218](#)